Fest-Rede

zur

fünfzigjährigen Jubelfeier

der

k. Studienanstalt Speier

am 13. Mai 1868

von

J. Fischer, königl. Rector.

Als Beilage dazu:

Fest-Ode von K. Weiss, k. Studienlehrer, und Fest-Prolog von Herm. Moll, Schüler der Ober-Klasse.

(Beigabe zum Jahres-Berichte der königl. Studien-Anstalt Speier pro $18^{67}/_{68}$.)

Speier.

Daniel Kranzbühler'sche Buchdruckerei.

Eine doppelte Feier *) ist es, welche heute die Studienanstalt Speier in sinnig-geschmücktem Raume begeht: mit dem schönen Lenzes- und Jugendfeste, an das sich längere Zeit die dankbare Huldigung für den erlauchtesten Stifter und Verleiher der Verfassung am Geburtstage Königs **Maximilian Joseph I.**, hochgesegneten Andenkens, reihte, verbindet sich die fünfzigjährige Jubelfeier ihrer eigenen Gründung und ihres eigenen Bestandes. — Ja, schon im ersten Jahre desselben hielt sie ihr Maifest, so dass auch dessen Wiederkehr nach Ablauf eines halben Jahrhunderts die Wichtigkeit und den Werth der gegenwärtigen Stunde erhöht. Anlass daher genug, um uns diesen zum klaren, vollen Bewusstsein zu bringen und auch unsere Herzen zu einer ebenmässigen Stimmung und Wärme zu erheben.

Im Leben des Einzel-Menschen ist eine fünfzigjährige Jubelfeier eine so seltene Ausnahme und Erscheinung, dass man sie zur Bezeichnung ihres Werthes und Glanzes nach dem edelsten und köstlichsten Metalle goldene benennt; die Verehrung, welche an die Persönlichkeit sich knüpft, verleiht einer solchen Feier einen unvergleichlichen, wahrhaft rührenden und ergreifenden Reiz: und viel schwerer hält es, an dem Bestande einer öffentlichen Einrichtung, wenn sie auch, wie ein Fels im Meere, dem wogenden Strome der Zeit Jahrhunderte hindurch unerschüttert widerstanden hat, sich zu begeistern: vielmehr erscheint dem beweglichen, stets auf Neues sinnenden Menschengeiste das Alte an und für sich verwittert, morsch und abgestorben.

Andrerseits wird Wirksamkeit und Leistung des Einzelnen neben dem Einflusse und der Tragweite einer öffentlichen Einrichtung fast verschwinden, und wird sich die Theilnahme für eine solche nach jenen Gradmessern bestimmen.

Welche Einrichtung und Veranstaltung der menschlichen Gesellschaft lässt sich aber hierin mit der Schule vergleichen? So wie ein Volk eintritt in die Reihe der culturgeschichtlichen, und nach der Höhe, die es allmälig erklimmt im geistigen Leben, begegnen wir einer weise und mannigfach geordneten Fürsorge für den jungen Nachwuchs, und mögen diese

*) Nachdem die Festrede des Verfassers zur 25jährigen Jubelfeier in einer Beschreibung derselben, Speier 1842 bei Neidhard, Veröffentlichung gefunden, schien diese 2te, bedeutungsvollere, gleichen Anspruch zu haben; eine Geschichte der Anstalt während ihres 50jährigen Bestandes beabsichtigt der Verfasser später zu geben.

Veranstaltungen äusserlich unter einander, nach Zeit und Ort, nach Sitte und Eigenthümlichkeit noch so weit unterschieden sein, innerlich streben sie nach ein und demselben Ziele — nach der geistig sittlichen Entwicklung, nach möglichst vollkommner Erziehung und Bildung des jüngeren Geschlechts. Und seitdem durch das Christenthum das ganze irdische Leben eine höhere Weihe und Verklärung empfangen, und die ganze Geschichte in die Bahnen seiner Umgestaltung und Wiedergeburt eingetreten, sehen wir nach nothwendigem und selbstverständlichem Gesetze auch die Schule in seine Vergeistigung, Beseelung und Beseligung aufgenommen.

Somit dürfte es unbestritten sein, dass keiner öffentlichen Einrichtung und Veranstaltung nach ihrer Allgemeinheit und segensreichen Wirkung mit Recht mehr Theilnahme, Verehrung und Achtung gebührt, als der Schule.

Es wäre Vermessenheit, hiefür auch nur den leisesten Zweifel aufkommen zu lassen, und darauf gründet sich meine Ueberzeugung, dass auch die heutige Schulfeier keiner besondern und ausserordentlichen Beredsamkeit bedürfe, um Eingang und Anklang in Aller Herzen zu finden.

Nicht die Zahl der Jahre ist es, die hiebei zunächst in Betracht kömmt: handelt es sich doch nur um einen kleinen Abschnitt ihres zeitlichen Lebens, so bedeutungsvoll und erhebend er auch ist.

Denn könnten wir an dem goldenen Faden gesicherter Beglaubigung und Beurkundung die Geschichte dieser Stadt in's Einzelne zurückverfolgen bis zur Wiege des Bisthums und noch weiter bis zur römischen Niederlassung und Ansiedelung, wahrlich, wir würden nirgends Einrichtungen vermissen, die der Begründung und Bewahrung höherer und edlerer Ausbildung gegolten. In den letzten Jahrhunderten des sinkenden Weltreichs wurden besonders die Colonien und Provinzialstädte die Zuflucht der Wissenschaften und den *professores liberalium artium* von den Kaisern eine glänzende Stellung bereitet.

Von der eifrigen Pflege geistiger Bildung im Mittelalter zeugten die handschriftlichen und übrigen Schätze der Dombibliothek, weithin berühmt und zu mindestens 50,000 Thalern bei der Katastrophe von 1689, die auch sie vernichtete, gewerthet: an diesem untrüglichen Massstabe werden wir das sicherste Urtheil über die Bedeutung und Blüthe der alten Domschule fällen; die Trefflichkeit und der Ruhm des reichsstädtischen Gymnasiums — der Rathsschule seit 1540 — im Geiste und unter dem Einflusse der Reformation, hat schon ihre Schilderung gefunden und erlebt; den Jammer und die Drangsale der französischen *école sécondaire* setzte in das verdiente grelle Schlaglicht ein von dieser Stelle vor 2 Jahren gehaltener Vortrag, der als erfrischendes und erquickendes Bild die Segnungen unseres erlauchtesten Königs- und Herrscherhauses in und durch Neubegründung und Weiter-Entfaltung unserer

Studienanstalt entgegenstellte. Dieser verhältnissmässig kurze Zeitabschnitt nun ist es, den wir nach gutem Brauch und Herkommen und im dankbaren Aufblicke zu dem Herrn, ohne dessen Mithülfe und Gnade der Mensch auf Sand baut, heute zu feiern unternommen haben.

Als unter dem 18. October 1817 des Königs Ruf und Machtwort die Studienanstalt Speier neu begründete, empfing sie mit dem Tage der Wiedergeburt die schönste, sinnreichste und glückverheissendste Weihe: wie die Wieder-Vereinigung der Pfalz mit Bayern, so war nun die Wiederherstellung der Studienanstalt unauflöslich verknüpft mit dem Gedächtniss der Völkerschlacht, in welcher der Herr der Heerschaaren die Loose gewogen und das deutsche Schwert gesegnet hatte zur Sprengung der fremden Ketten und Bande. So unzweifelhaft auf jener Wahlstatt eine neue, hoffnungsreiche Geschichte für Deutschland begann, ebenso trat nun die Speierer Studienanstalt in eine neue, fruchtbare Bahn ein, ausgerüstet zum edelsten Wettstreite mit allen Schwester-Anstalten Bayerns nicht nur, sondern des gesammten Deutschlands. Es fiel nemlich jene Wiederherstellung in die glücklichste und freudigste Zeit: es hatte der Humanismus, getragen von der Genialität Fr. A. Wolfs, über alle seine Gegner den glänzendsten Sieg errungen; allerwärts erhoben oder verjüngten sich nach dem Vorbilde, das sein organisatorischer Scharfblick geschaffen, jene Bildungs-Anstalten, die gleich den Hochschulen den herrlichsten und köstlichsten Schatz und Stolz Deutschlands ausmachen, die humanistischen Gymnasien der Neuzeit. Die grossen Principien, die Fr. A. Wolf der deutschen Bildung nicht zuerst untergelegt, sondern in frischer Lauterkeit wiedergewonnen, sie haben ihre Unvergänglichkeit und innere Dauer seitdem bewährt; alle die Aenderungen und Umgestaltungen, all die zahlreichen Pläne, Revisionen, Ordnungen, die seitdem aufgetaucht, wagten nicht, den eigentlichen Kern und das Lebensmark seiner Schöpfung zu berühren und anzutasten.

So ist dem Wesen nach und in den Grundzügen unsere Anstalt heute noch, was sie vor 50 Jahren zu werden berufen ward; mag auch die Hülle und Form, unter der ihr inneres Leben sich birgt, hie und da einen andern Zuschnitt erfahren haben, das tiefer schauende Auge lässt sich durch äussern Schein nicht täuschen, wie auch alle Unruhe und Hast, die sich an den flüchtigen Augenblick heftet, über dem wuchtigen Schritte der Jahre und Jahrzehnte verhallt und vergessen wird.

Die Einzelheiten hierin — sie haben ihre rechte Stelle in einer Geschichte der Anstalt, aus welcher diese Rede wohl Stoff und Nahrung schöpfen mag, ohne je mit deren Aufgabe sich zu vermengen.

Also zurück zu dem Begonnenen. War auch der 18. October 1817 der neue Geburtstag unserer Studienanstalt, so konnte dennoch die Eröffnung erst am 4. Januar 1818 bewerkstelligt

werden, worauf am 5. der Unterricht seinen Anfang nahm. Somit hatte die 25jährige Gründungs-Feier am 13. und 14. November 1842 eben so ihre Berechtigung, wie die heutige 50-jährige; beide bequemten sich den vorliegenden Umständen und Verhältnissen.

Nunmehr tritt aber bei der Masse aller Erlebnisse, bei der Summe, welche eine von würdigen Trägern ununterbrochen fortgeführte geistige Bestrebung und Thätigkeit im Laufe eines halben Jahrhunderts offenbar ausmacht, die Frage entgegen, was zunächst und zuvörderst hervorgehoben zu werden verdient?

Im Begriffe und Wesen der Schule im Allgemeinen und des Gymnasiums im Besondern ist nicht nur die nothwendig gebotene, sondern auch die vollgültige Antwort enthalten.

Erweckung und Erhebung zur menschlichen Würde, zu jenem Ideale der Humanität, deren Abbild in leuchtenden Zügen der Schöpfer selbst der Leiblichkeit des Menschen eingeschrieben, durch vorwiegende Beschäftigung mit den alten Sprachen und den unsterblichen und unerreichten Meisterwerken des griechischen und römischen Geistes, mit ausdrücklichem Ausschlusse jedes praktischen Einzelzweckes, der die Reinheit jenes Ideals nur trüben könnte: die alle Kräfte des Geistes und der Seele blos um ihrer selbst willen entwickelnde Bildung, die durch sich und an und für sich zur Erfassung jeder Wissenschaft und zur Ergreifung jedes Lebensberufs ausrüstet und geschickt macht: das ist die Idee und Endabsicht des Gymnasiums.

Sie vollzieht sich in gleicher Weise in den Lehrern und Schülern und die dabei kraft der innern Seelen-Verwandtschaft und der Vermählung geistigen Lebens und Strebens erzeugte Thätigkeit und Arbeit trägt ihre eigene Frucht in sich selbst: das allmälige Erwachen, das immer mehr erstarkende Bewusstsein und endlich die volle Begeisterung für und durch die Humanität, die als Gotteshauch schon im leisesten Wehen sich ankündigt und empfunden wird.

O preiswürdige Aufgabe! O herrliches Ziel! Welcher Bund der Seelen, welches Ringen der Geister lässt sich diesem zur Seite stellen! Welcher Beruf kann dem Lehrer der Humanität den Rang streitig machen! Von ihm gilt sicherlich, was Imman. Herm. F i c h t e vom Lehr- und geistlichen Stande überhaupt so treffend in seinem Systeme der Ethik sagt: er steht im Dienste einer höheren Gemeinschaft, sein Zweck geht über den Staat hinaus und ist an die Menschheit gerichtet; er ist der Träger der Zukunft, des freien, bewussten Fortschritts in der Cultur.

Wenn je, so wünschte ich mir in diesem Momente, wo mein überschauender Blick alle die Männer umfasst, die in diesem halben Jahrhunderte an dieser Anstalt gelehrt und gewirkt, und vor meine Seele alle die edlen jugendlichen Gestalten treten, die in ihre Herzen die himmlischen Gebilde des Wahren, Guten und Schönen als unverlierbaren Hort aufgenommen,

die volle Macht des Wortes und der Beredsamkeit, um in unvergänglichen Zügen den ganzen Werth und die ganze Bedeutung ihrer Bestrebungen und Errungenschaften zu sammeln und festzustellen. Fehlt hiefür auch der Massstab von Zahl und Ziffer, und lässt sich das Geistige eben so wenig abwägen, so mindert diess nicht das Geringste in ihrem Verdienste und Lob; auch melden sich zahllose Zeugen, die den Dank für das, was ihnen hier gespendet ward, noch frisch im Herzen tragen. Sie alle, Männer aus allen Ständen und von hoher Stellung, die sie ihrer hier begründeten Bildung verdanken, richten sich mit der Bitte an mich, vor allen Euch, Ihr Priester und Führer der Jugend, die Ihr eingegangen seid in das Reich des Friedens, nachzurufen die Betheuerungen ihrer ehrerbietigen Liebe und Ergebenheit und ihrer treuen Erinnerung an die Segnungen, die Euer erleuchteter Geist, Euere reichen und gediegenen Wissensschätze, Euere Zucht und Strenge ihnen vermittelt und zurückgelassen.

Vor allen Dir, ehrwürdiger Greis *), den sie in reinster Liebe und so lange ihren Vater genannt, Du unermüdlicher Arbeiter, muthiger Kämpfer für Wahrheit und Recht, Freund der Jugend, dazu berufen, die Leitung der Anstalt bei ihrer Wiederherstellung in die sichere Hand zu nehmen und fast bis zum Abschlusse des ersten Halbjahrhunderts fortzuführen, sei unsere aufrichtige, offene Huldigung in der gegenwärtigen Stunde wiederholt und ungeschwächt dargebracht: Dein Gedächtniss, noch wirkt es fort unter uns in lebendig-nachhaltiger Kraft.

Den Ehrenplatz nach ihm darf ich wohl dem einräumen, der ihn weit überstrahlt hat an Glanz der Würde, aber auch nie vergessen, dass selbst die überraschendsten Erfolge und Wendungen der späteren Zeit dem Scharfblicke und Wohlwollen des ihn in die Mitte der Anstalt muthig einführenden, überall empfehlenden und beschützenden Vorstandes und Freundes zugerechnet werden müssten. Immerhin darf an diesem Gedächtnisstage unsere Studienanstalt den grossen deutschen Mann, den geistreichen Cardinal-Erzbischof von Köln, Joh. v. Geissel, den gründlichen Geschichtsforscher, den Meister in ungebundener und gebundener Rede, mit Stolz als ihren Lehrer aufzählen.

Mit ihm wetteiferte um den Ruhm der Beredsamkeit eine Leuchte und Zier der protestantischen Kirche, Dr. Isaak Rust, der als Rath im hohen Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten mit besonderer Liebe und Hingebung die pfälzischen gelehrten Schulen pflegte und schirmte, mit denen ihn seine Wirksamkeit an der hiesigen Studienanstalt auf das Engste verbunden hatte.

*) Hofrath Dr. Georg von Jäger, Rector von 18^{17}/$_{18}$ bis 12. October 1862, gest. 20. November 1863.

Ihr fehlt es auch nicht an lichten Sternen am Himmel der Wissenschaft: Peter Franz Boost, gründlicher Philosoph und geschmackvoller Schriftsteller; Fr. K. Lehner, durch Feinheit und Schärfe philologischer Kritik ausgezeichnet; Anselm v. Feuerbach, gleich genial als Lehrer, Aesthetiker und Archäolog; Caspar Zeuss, der an der Hand altdeutscher und keltischer Sprachforschung, welch letztere er erst wissenschaftlich begründete, die dunkelsten Pfade der Geschichte erhellte; Domcapitular Adolf Bruno Würschmitt, mit seiner unermesslichen Wissensfülle die Theologie und Natur umspannend; Rupert Jaeger, der liebenswürdige, feurige Lehrer, dessen ergebniss- und hoffnungsreiche Studien für die Alterthümer der Pfalz ein zu früher Tod unterbrach.

Dagegen wirkt in gesegneter, kaum glaublicher Fruchtbarkeit philologischer Forschung und Arbeit fort K. F. Halm und glänzt als speculativer Denker und Theologe Fr. X. Dieringer.

Damit aber kein Befremden darüber sich bilde, wenn bei diesen Namen Lyceum und Gymnasium unausgeschieden sind, so sei darauf hingewiesen, dass dahier auch vor Errichtung des eigentlichen jetzigen Lyceums unter dem 3. September 1839 ein philosophischer oder Lycealkurs von $18^{17}/_{18}-18^{29}/_{30}$ bestund, wo der Plan der künftigen Einrichtung der lateinischen Schulen und Gymnasien in Bayern vom 8. Oktober 1829 in Ausführung kam, und dass die meisten Lehrer entweder zugleich an beiden Anstalten, oder zuerst an der einen und dann an der andern wirkten und lehrten.

Bei dem steten und mannichfachen Wechsel alles Irdischen ist es wohl als seltene Gunst der höhern Macht anzusehen, dass die Anstalt in ihrer Mitte noch einen Genossen zählt, dem es vergönnt war, von ihrer Eröffnung an bis heute ihr anzugehören und sich von zahllosen Schülern in dankbarster Liebe und Achtung gefeiert zu wissen. Bei diesen Worten wenden sich aller Blicke in freudiger Rührung auf Sie, verehrtester Herr College Schwerd: lassen Sie dieselben auf sich weilen; ist es doch die Güte Gottes, welche damit, wie mit den milden Strahlen der Abendsonne, ein thatenreiches Leben im Dienste der Schule verklärt und mit frischer Wärme und Kraft überströmt. Nur Eins werden Sie zum vollen Glücke dieser schönen Stunde missen, dass Ihr Freund und Genosse, der k. Professor und Subrektor Fr. Fahr, dem, wie Ihnen, zu Theil geworden, fast in Jünglingsjahren in den Lehrerkreis der neuen Anstalt einzutreten, vor 4 Jahren aus Gesundheitsrücksichten aus unserer Mitte auszuscheiden sich genöthiget sah, ein gewiegter Schulmann, ein treuer, edler Amtsgefährte, dessen Wirken zu dem gesegnetsten zählte; denn seinem pädagogischen Takte, seinem mit Liebe gepaarten Ernste gelang es, Viele auf die Bahn der Pflicht und der Wissbegierde hinüberzuleiten, und dadurch

sich und dem bürgerlichen Leben zu retten. Möchte diese feierliche und wohlverdiente Anerkennung auch Kraft besitzen, seine Leiden zu mildern, seinen Duldermuth zu stählen und die ihm noch zugemessenen Tage zu verschönern!

Gönnte mir nun auch der Antrieb des Herzens und das Gebot der Pflicht und Wahrheit, einzelne Namen zum Ruhme der Geschichte unserer Anstalt in den Vordergrund zu heben, so ist damit dem Verdienste und Lobe aller übrigen Männer, die je an ihr bis auf die heutige Stunde dem heiligen Berufe der Erziehung und Bildung gelebt und sich geweiht, kein Eintrag widerfahren. Auch sie haben mitgetragen an der Last des Tages; auch sie haben für die hehre Idee der Humanität, treu der Gottesstimme in ihrer Brust, in reinster Hingebung alle ihre Kraft eingesetzt; auch sie waren Hüter und Nährer der Flamme, die nie erlöschen darf im Heiligthume der Musen! Auch ihnen ist ein unvergängliches Denkmal erbaut in den Herzen ihrer dankbaren Jünger und Schüler, und sicherlich würdiget sie gleicher Vergeltung jene ewige Macht und Gerechtigkeit, die nicht anschauet das äussere Werk, lediglich die Reinheit und Güte des Willens; wer aber dessen mangelt, den gelüstet es nun und nimmermehr nach der dornenvollen Bahn des Lehramts!

Was sie aber alle gewesen, was sie erstrebt und gewirkt: es lässt sich nicht scheiden und trennen von der andern Betrachtung, wie zahlreich und damit in die verschiedensten Richtungen geistiger und sittlicher Anlagen getheilt ihre Schüler gewesen.

Vergegenwärtigen wir uns eine Schaar von 13,000 Jünglingen, die im Laufe dieser 50 Jahre unsere Anstalt als die Mutter ihrer geistigen Ausbildung zu verehren gehabt: kaum reicht die kühnste und stärkste Phantasie aus, um den Reichthum und die Fülle all der Momente zu ergründen und wie in einem Brennpunkte zu sammeln, welche der in ununterbrochener Lebensfrische sich erzeugende geistige Verkehr und Austausch, das in leuchtendem Funkensprühen unerschöpfliche Wechselspiel psychischer Polarisation in sich schliesst: wahrhaftig ein Schatz und ein Hort, gegen dessen unvergänglichen Glanz alle Geschmeide und Edelgesteine erbleichen; in alle Fugen und Schichten des wirklichen Lebens, durch die gesammte Gliederung der Gesellschaft hat sich diese geistige Strömung ergossen mit veredelnder, läuternder und befruchtender Kraft: Staat und Kirche, Kunst und Wissenschaft, der Bürger- und Gewerbstand haben gleichmässig Träger und Förderer ihres Wachsthums und Gedeihens aus dieser Blüthe pfälzischen Nachwuchses erlangt und empfangen.

Darum erscheint auch beglückt und beneidenswerth die Stätte, auf der so fröhliches und frisches Geistesleben in neuer Kräftigung und Gestaltung seit einem halben Jahrhunderte sich entfaltet, sowie sich hinwider mit allem Fug und Recht behaupten lässt, dass das altehrwürdige

Speier in dem Gepräge seines ganzen Wesens und all seiner Eigenthümlichkeit den Einfluss dieser tiefer gehenden und gründlichen Bildung, die innerhalb seiner Ringmauern gepflegt wird, abspiegelt, und dass auch unsere Anstalt eben so wenig vergessen hat und ausser Acht lässt, wie enge befreundet und verwachsen sie ist mit der Geschichte der Stadt, und wie sie bei den Vertretern derselben immer nur wohlwollende Gesinnung und fördernde Gunst gefunden und erfahren hat. Haben doch edle Bürger derselben in Stiftungen unbemittelter und durch Strebsamkeit und Tüchtigkeit hervorragender Zöglinge gedacht, und es geziemt dieser Stunde, ihr Andenken in wärmster Dankbarkeit zu erneuern; hat auch Einer derselben seinen Namen nicht genannt, so glänzt dieser doch in dem Buche der ewigen Vergeltung neben dem Ruhme der Namen W e l t z und S p a t z!

Bei dieser Erinnerung an Stadt und Bürger, die uns an die Vergangenheit und damit auch an die Hoffnungen der Zukunft gemahnet, tritt wie von selbst die Frage an uns: Ist unsere Anstalt noch so bestellt, dass sie getrost der Vergleichung mit der früheren Zeit sich unterzieht und mit festem Vertrauen auf die kommende schaut?

Die ganze Gegenwart durchzieht und erfüllt eine fast fieberhafte Erregtheit; die ruhige Sicherheit, welche das Glück und Gedeihen früherer Jahre und Zustände bildete und begründete, ist gewichen und eine überstürzende Hast und Jagd, Neues an die Stelle des Alten zu setzen, oder wenigstens durch tief eingreifende Umgestaltungen das, was sich überlebt zu haben scheint, zu verjüngen und zu heilen, ist auf allen Gebieten sicht- und fühlbar geworden. Diese Erscheinungen — sie sind grösstentheils im natürlichen Verlaufe der Dinge entstanden; wir wissen, dass wir uns in einer Uebergangszeit befinden, und es kann keinen tiefer Blickenden Wunder nehmen, dass sich nach allen Seiten ein heisser Principienkampf entzündet, in dem zuletzt nur obsiegen und dauern wird, was eine unversiegbare und ewige Lebenskraft in sich trägt.

Der Ruf nach durchgreifenden Reformen auch der humanistischen Gymnasien wird darum immer lauter und lauter, und hätten gewisse Stimmen ohne Weiteres Recht, so wären ihre Leistungen noch vor 30 Jahren ganz andere und bessere gewesen als dermalen, und es bliebe den unglückseligen Anstalten der Gegenwart fast nichts übrig, als ihr Angesicht in Scham und Erröthen zu verhüllen. Einer solchen Stimmung und Anschauung gegenüber muss man wahrlich Beherztheit und Festigkeit haben und tragen in der eigenen Brust, in dem vollen Bewusstsein treuer Pflichterfüllung, in der unerschütterlichen Ueberzeugung seiner guten Sache. Und all dieses Trostes rühmen wir uns offen und unerschrocken. Nicht als ob wir uns der Erkenntniss verschlössen, dass alle menschlichen Einrichtungen, und wären sie auch noch so tüchtig und

trefflich, Mängel und Gebrechen in sich schliessen, und dass im geistigen Leben und Streben überhaupt nur eine Annäherung an das Urbild und Ideal zu erreichen sei und ein unendlicher Fortschritt hier einen stets neuen Kampf und Sieg verlange. Wir wissen aber auch, und hoffen es vor aller Welt zu erhärten und zu erweisen, dass wir mit weitaus zahlreicheren und grösseren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, als unsere Vorgänger, abgesehen von den ungleich grösseren und gesteigerten Anforderungen.

Es hatte jener Geistesfrühling, in welchem der deutsche Genius mit strahlendem Gefieder sich aufschwang in die lichtesten Höhen, den sonnigen Völkerlenz vorbereitet und angebahnt, welcher mit der Wonne der Freiheit und des Sieges über die fremden Dränger einzog in die deutschen Herzen: Winkelmann und Lessing, Göthe und Schiller hatten an der Brust des klassischen Alterthums ihre Kraft und Nahrung gesogen, und Fr. A. Wolf in gleicher Genialität nicht nur die Alterthums-Wissenschaft geschaffen, sondern auch an den Gymnasien den Herd eines jungen und frischen Lebens entzündet, und eine neue Welt der Ideale lag ausgebreitet vor dem entzückten Blicke der deutschen Jugend: sie warf sich mit ungestümer Begeisterung dieser Ideenwelt in die Arme; nur nach Hohem, Uebersinnlichem und Ueberirdischem dürstete sie: Keuschheit des Herzens, Adel der Gesinnung, Verbannung aller Gemeinheit war ihr Losungswort, Deutschlands Grösse und Herrlichkeit ihr Lebenstraum. Diese glühende Begeisterung — sie ward ertödtet von dem eisigen Hauche der politischen Reaction, und allmälig trat an die Stelle der himmlischen Gestalten die nüchterne, platte Wirklichkeit, das Wohlbehagen im Materialismus ausgebärend, der in verführerischem Reize des Genusses seinen Eroberungszug durch die Welt begann. Die irdische Wohlfahrt warf sich nun auf als der Güter höchstes; Wissen und Streben ward mit Vorliebe ihr zugewendet, und nur eine gewisse heilige Scheu bewahrte die humanistischen Gymnasien vor Antastung und Zerstörung. Absichtlich gehe ich mit flüchtigem Worte weg über die Jahre der versuchten gewaltsamen Umwälzungen, der inneren Erschütterungen und Zerwürfnisse, aus denen heraus erst eine sühnende Bluttaufe uns einer bessern Zukunft entgegengeführt: auch sie gingen nicht spurlos an unserer Jugend vorüber. Was Wunder, wenn Entfremdung des Geistes und Erkaltung der Gesinnung den Gymnasien immer näher und näher tritt; wenn der Widerspruch zwischen dem actuellen Leben und ihrem Ideale immer mächtiger wird, und die Strenge ihrer Zucht den Hohn und Spott der gelockerten Sitte herausfordert, wenn, mit einem Worte, die Autorität der Schule ihrem innern und äussern Wesen nach immer mehr schwindet und zurücktritt?

Nicht als wollte ich damit die Jugend selbst anklagen und beschuldigen: sie ist dem

grössten Theile nach willig und wacker und gutgesinnt; aber die corrosiven Elemente wenden ihre zerstörende Kraft um so begehrlicher und schleichender auch gegen sie.

Gegen diese anwachsenden Gefahren und Bedrängnisse nun, zu denen sich, wie schon erwähnt, ein Anschwellen des Lehrstoffs, also eine Ueberbürdung der Lernkraft, gesellt, hat das auf den Grundlagen der klassischen Bildung ruhende humanistische Gymnasium den Kampf aufzunehmen und zu bestehen, und seinen Hütern und Pflegern, d. h. vorzugsweise den Philologen, ist die hohe und mehr denn je erschwerte Aufgabe zugefallen, ihn mit den besten und zuträglichsten Waffen zu führen.

Die zunehmende Anfeindung und die dadurch wachsende Gleichgültigkeit gegen die klassische Bildung muss entwaffnet und überwunden werden, damit das volle Interesse der Jugend für diese wieder gewonnen werde. Um diese Angelpunkte dreht sich die ganze Frage.

Was seither die Wissenschaft errungen in Ergründung der Geschichte und in Erkenntniss des Alterthums, auf dem Gebiete der Sprach-Forschung und Vergleichung, der damit verbundene Fortschritt der Methode, alle Hülfsmittel philosophisch begründeter Pädagogik — all diess muss hiefür auf das umsichtigste beigezogen und verwendet werden, damit der ewig unvergängliche Kern der Sache, die Humanitäts-Bildung, in ihrem reinsten Glanze sich darzustellen vermöge.

Diese selbst, undenkbar und unerreichbar ohne den innigsten und lebendigsten Zusammenhang mit dem Schönsten und Köstlichsten, was der menschliche Geist je geschaffen und erzeugt, kann nicht untergehen, so lange der Mensch seinen Werth und seine Bestimmung erkennt und begreift; sie preisgeben, ihr den Rücken wenden, wäre gleichbedeutend mit geistiger Nacht und Finsterniss, mit sittlicher Verarmung und schliesslich der Barbarei. Darum fällt auch ihre Aufgabe zusammen mit dem Christenthume, das die Idee der Humanität erst vollendet und in dem Glauben an den Gottmenschen verklärt und geheiliget hat, und die Humanisten der Gegenwart wissen es vollkommen, dass sie die nächsten und natürlichsten Verbündeten sind in dem Streite für das Reich Gottes gegen das Reich der Welt.

Diese, durch die ganze Geschichte bestätigte und bewahrheitete Ueberzeugung von dem ewigen, unvergänglichen Werthe der k l a s s i s c h e n oder h u m a n i s t i s c h e n Bildung lässt uns nicht verzagen inmitten mancher trüber Erscheinungen und schmerzlicher Erfahrungen, und erfüllt unsere Seele in dem Augenblicke, der den 50jährigen Bestand unserer Anstalt preiset und erhebt, mit unerschütterlichem Vertrauen; getragen von dem Bewusstsein, dass wir den Hort und Schatz, der uns übergeben ist, nach Massgabe der Kraft und Einsicht sorgfältigst hüten und pflegen und warten, stehen wir kampfgerüstet und unentmuthigt in dem Gewirre und Streite der Gegenwart.

Bedürften wir ausser dieser felsenfesten Zuversicht auf die Unverlierbarkeit und Unvergänglichkeit der klassischen Bildung, zu der als dem Paradiese des Menschengeistes eine ewige Sehnsucht immer und immer wieder hinführt, noch einer Stütze und eines Trostes: wir haben diese in der erleuchteten Gesinnung und Denkweise unseres glorreichen Königshauses, in der Liebe und Begeisterung unseres erhabenen Fürstengeschlechts für Kunst und Wissenschaft.

Was **Maximilian Joseph I.** in ächter Freisinnigkeit und lauterstem Wohlwollen begonnen und begründet, das führten in gleichem Geiste fort und festigten **Ludwig I.**, der an der Herrlichkeit und Schönheit der alten Kunst und Literatur seine grosse Persönlichkeit ausgeprägt, geweiht und geadelt, und **Maximilian II.**, dessen höchstes Streben war, die Säulen und Zierden der Wissenschaft um seinen Thron zu sammeln und die Herscherwürde zum Lebensquell geistiger Anregungen zu erheben. Was seit seinem Heimgange für immer grössere Selbständigkeit und immer freiere Entfaltung der gelehrten Mittelschule geschehen, ist das sicherste Unterpfand, dass auch die Seele unseres erlauchtesten Königs und Herrn, **Ludwig II.**, ganz erfüllt ist von dem Gedanken und dem Entschlusse, das grosse Werk und Vermächtniss der Wittelsbacher, ihr Volk mit dem Ruhm und Preis geistiger Bildung und sittlichen Adels zu schmücken, festzuhalten mit aller Kraft und Hingebung und seiner Verwirklichung immer näher zu bringen.

Heil daher Ihm; Gott verleihe dazu Ihm die Fülle seines Segens und seiner Gnade, und erwecke Ihm fort und fort in weisen Räthen und eifrigen Dienern die tüchtigsten Werkzeuge und Vollstrecker Seiner erhabenen Absichten! Zu Ihm richtet und wendet sich das letzte Wort dieser Festfeier, und begrüsst Ihn unsere Anstalt in innigster und reinster Ehrerbietung als mächtigen Schirmherrn und huldreichen Gönner für jetzt und noch ferne Jahre der Zukunft!

Prolog.

Die Welt erwacht. Ein lautes Frühlingsklingen
Durchzieht melodisch sanft das junge Herz;
In stille Knospen heimlich Strahlen dringen,
Ihr warmer Kuss ist mehr als loser Scherz:
Denn froh beginnt ein Streben und ein Ringen,
Vergessen ist der eis'gen Bande Schmerz,
Und Alles dränget nach der Sonne Strahlen,
Der Frühlingskönigin Tribut zu zahlen!

Auch wir! Seid herzlich Alle d'rum willkommen!
Die traf des Frühlings Strahl in tiefer Brust:
Ihr ernste Männer, deren Herz entglommen
Im Mitgefühle froher Jugendlust!
Ihr, edle Frauen, die ihr rein im frommen
Gemüth der Frühlingsahnung euch bewusst!
Willkommen All', die heut' in diesen Räumen
Auf's Neu' entzückt der Jugend selig Träumen!

O freut euch dran! Des Lebens Ernst verschwinde
Vor grüner Zweige heiterm Blätterstrauss,
Vor bunter Blumen duftigem Gewinde!
Laut ruft mit uns in alle Welt hinaus,
Dass jedes Herz es mächtig mit empfinde:
Der Mai zog ein in's festlich frohe Haus,
Dass er bei dieses Jubeltages Glücke
Als Freund mit seinen Gaben schön es schmücke!

Ein halb Jahrhundert — seit des Maiens Blühen
Erschien für dieses Haus nach schwerer Zeit.
Das war ein Lenz voll deutschem Hoffnungsglühen!
In Fesseln lag der böse Drache Streit!
Aufathmend stand nach heissen blut'gen Mühen
Das deutsche Reich vom Sclavenjoch befreit;
Zerschmettert fielen schnöde Sclavenbande,
Ein Geisterfrühling tagt' im Vaterlande!

Vom Himmel dieses Frühlings thaute nieder
Des Segens Fülle auf der Freiheit Saat.
Als erste Frühlingskinder sprossten Lieder;
Dann regten sich die Triebe ernster That.
In unsern Räumen drang zum Lichte wieder
Zu künft'gem Heil' nach Gottes treuem Rath,
Dem Baume gleich in Blüthenschmuckes Klarheit
Die Wissenschaft, die Spenderin der Wahrheit.

Ob Wurzeln auch der Baum bei uns geschlagen,
Entfaltet seiner Krone Segensmacht?
O, fünfzig Herbste können es euch sagen,
Welch Blüthenmeer ein jeder Lenz gebracht!
Wohin ihr schauet in vergang'nen Tagen....
Habt ihr der Männer Zahl und Werth bedacht,
Die Gott zum Preis, dem Vaterland zum Segen
Vereinte Kräfte um die Wette regen!

Du hochbeglücktes Haus! Du hehre Stunde!
Ihr redet lauter, schöner als das Wort.
Ein halb Jahrhundert bringt uns seine Kunde,
Es spricht die Wirklichkeit an ihrem Ort,
Der Augenschein bezeugt es in der Runde,
Wie unser Haus der Wissenschaften Hort.
Zu fassen ihrer Jünger grosse Menge,
Sind diese Räume, dieses Haus zu enge!

Was wir erstreben, sind nicht eitle Dinge,
Nicht alter unbrauchbar gelehrter Tand.
Ob auch das Herz sich zu den Sternen schwinge,
Des Lebens Strenge bleibt uns wohl bekannt.
Ob sinnend auch der Geist zum Tiefsten dringe,
Zum festen Ziele blickt er unverwandt.
Das Ideal einführen in das Leben,
Das ist der höchste Preis im ird'schen Streben.

Denn was die grössten Männer aufgefunden,
Hier tritt vereint es vor das Angesicht.
Was lauschend der Natur sie nachempfunden,
Was sie geklärt mit ihres Geistes Licht,
Was dichterisch mit Banden sie umwunden,
Wie sie der Tiefsinn und die Anmuth flicht:
Das ist's, wodurch wir an den alten Meistern
Für Alles Hohe mächtig uns begeistern.

Allein, was jene Alten nicht errungen,
Beschattet von des Heidenthumes Nacht,
Was christlichen Geschlechtern erst gelungen,
Umleuchtet von des höhern Tages Pracht,
Was nur der gottgestärkte Geist bezwungen,
Befreit von der Naturgewalten Macht,
Das führet durch der Schule hohe Sendung
Uns sicher auf die Bahnen der Vollendung!

Drum Heil dir, Jugend! Edel unter Schlechten
Bewahr' dein Herz! Bewahr' es deutsch und rein!
Dies ist das schönste ja von deinen Rechten,
Dass du auf deinen Bahnen nicht allein.
Mag das Gemeine manchen Edeln knechten,
Der Segen dieses Hauses, er bleibt dein,
Und wahrt dir in den Stürmen deiner Jugend
Der Vaterland's- und Gottesliebe Tugend!

Drum, edler Fürst, du »bestes Herz« von allen,
Dir sei der Stunde erster Dank gebracht!
Manch stolzen Herrschers Name wird verhallen,
An »Vater Max« wird dankbar stets gedacht.
Ist deine ird'sche Hülle auch zerfallen,
Versunken in des Grabes bange Nacht,
Es steht dies Haus, dein bleibendes Gedächtniss,
Bei uns fortan, dein heiliges Vermächtniss!

Dank Allen, die in Baiern hehr gethronet,
Des Vaterlandes Schicksal weis' gelenkt!
Wo so die Wissenschaft am Throne wohnet,
Wird auch dem Volke sie in's Herz gesenkt!
Sie lässt genoss'ne Gunst nicht unbelohnet,
Dem Gönner reiche süsse Frucht sie schenkt;
Drum nach dem Vorbild ihrer alten Treue
Geloben wir des Dankes That auf's Neue!

Doch kein Gefühl sich uns im Busen reget
So innig wie des Dankes reine Gluth
Für euch, ihr Edlen, die ihr treu gepfleget
Der Wahrheit Schatz in eurer weisen Hut;
Die Altes ihr und Neues habt geleget
In manche junge Seele reich und gut.
Der Dank, den Schüler ihren Lehrern tragen,
Er lässt sich mit dem reichsten Mund nicht sagen!

Im grossen Zeitensturm selbst Throne fallen;
Der Wahrheit Baum allein steht fest und grün.
Zu ihm auch künftig die Geschlechter wallen;
Denn ewig jung wird seine Krone blüh'n.
Drum stehet hoffnungsvoll, ihr alten Hallen,
Schaut manchen Mai im goldnen Morgenglüh'n,
Und einet Alle durch die schönsten Bande
Mit Herz und Hand dem theuern Vaterlande!

Herm. Moll, Sch. d. O.-Kl.

